

E. S. S. als Blockade-Institution gegen Deutschland wirken mußte, diese Woche zu existieren aufgehört. Damit wird dann die freie Warenzufuhr und Durchfuhr über die holländische Grenze nach Deutschland unabhängig von Ententeverbotten und Geboten beginnen, und Deutschland wird in Holland alles kaufen können, was die holländische Regierung zur Ausfuhr freigibt.

**Ernennung Daniels zum Unterstaatssekretär.**  
Der Gesandte von Daniel ist zum Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt ernannt worden. Er hat die Funktionen seines neuen Amtes bereits übernommen.

### Frankreich demobilisiert.

Der Unterstaatssekretär für Demobilisation erklärte in der französischen Kammer, die Regierung nehme vom 9. 7. ab die schnellste Demobilisation sämtlicher Reservistenlassen vor, so daß am 20. 10. nur noch drei Jahrgangsklassen (1917, 1918 und 1919 im Dienst) sein werden.

## Mundschau.

### Der Eisenbahnerstreik

In Frankfurt ist vorläufig abgebrochen worden. In einer angenommenen Resolution heißt es: Der Abbruch des Streiks wird empfohlen, die Forderungen werden aufrechterhalten und die gesamte Kollegenchaft wird aufgefordert, sich für eine Einheitsaktion bereitzustellen. — Auch die Darmstädter Eisenbahner beschließen, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen. — In Hannover ruht der Betrieb vorläufig noch.

### Großfeuer im Bahnhof Vebra.

Seit gestern brennt die einige hundert Meter lange Güterhalle des Hauptbahnhofsnotenpunktes Vebra lichterloh, mit ihr mehr als hundert Eisenbahnwagen. Fortgesetzt explodieren feuergefährliche Güter, wie Benzin, und der wehende unglückliche Wind treibt die Funken dem Personenbahnhof zu und gefährdet auch diesen. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt.

### Kohlenpreiserhöhung.

Die Versammlung der Zeichenbesitzer des Rheinisch-westfälischen Kohlenbündels beschloß, auf Grund der vom Reichswirtschaftsminister festgesetzten Höchstpreise die Nichtpreise wie folgt gegen die Maßpreise zu erhöhen: Steinkohlen allgemein um 6,10 Mk., Kustkohle um 6,70 Mk., geringwertige Sorten um 1,10 Mk., Koks allgemein um 8,50 Mk., Brechfels 1 bis III um 10,20 Mk. einschl. Kohlen- und Umhüllungssteuer, gültig ab 16. Juli d. S., Brechfels um 2,45 Mk. ab 1. Juni, um 7,35 Mk. ab 16. Juni, um 9,10 Mk. ab 1. Juli.

### Der Parteitag der Deutschnationalen Volkspartei

findet nächsten Sonnabend und Sonntag in Berlin im großen Saale der Philharmonie, Fernburger Straße 22, statt. Austrittsstelle für den Parteitag ist die Hauptgeschäftsstelle der Partei, Fernburger Straße 24.

### Unruhen in Italien.

„Avanti“ meldet aus Florenz: Die Arbeiterschaft ist Herrin der Stadt. Sämtliche von der Menge mit Gewalt beschlagnahmte Lebensmittel werden zu den von der Arbeitskammer festgesetzten Preisen abgegeben. Ein großer Teil wurde der Bevölkerung des Erhebungsgebietes übergeben, weil sich die Hilfsaktion der Regierung für die nach Tausenden zählenden obdachlosen Familien vollkommen unzureichend erwiesen hat. Die Kavallerie weigerte sich, die Menge anzugreifen. Die vielen neuentstandenen örtlichen Sowjets zur Regelung der Lebensmittelversorgung sind der Schwierigkeiten Herr geworden und haben sich überall durchgesetzt. Dem Beispiele der Romagna wird das übrige Ita-

lien folgen. In Palermo sucht die Regierung der Volksbewegung gegen die Feuertaube dadurch beizukommen, daß sie kurzerhand 21 bekannte Lebensmittelhändler ins Gefängnis werfen ließ. — Aus vielen Orten Italiens werden Plünderungen und Streiks berichtet.

## Deutsche Nationalversammlung.

Weimar, 5. Juli.

Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung. Eingegangen ist der Gesetzentwurf über die Ratifikation des Friedensvertrages. Es folgt die Fortsetzung der Verfassungsberatung. Die Bestimmungen über das Amt des Reichspräsidenten

werden, entgegen dem Antrage der Unabhängigen auf Streichung angenommen, bis auf Artikel 41, über den später namentlich abgestimmt werden soll.

Bei Artikel 45 befürwortet Abg. Dr. Heinze (Dtsch. Vp.) einen Antrag seiner Partei auf andere Formulierung. Die Bestimmung über den Völkerbund müsse gestrichen werden. Ein Antrag Gröber (Zentr.) will gleichfalls die Bestimmung über den Völkerbund streichen, ebenso ein Antrag der Unabhängigen.

Abg. Kahlenstein (Soz.) bittet, die Anträge abzulehnen. Wenn unsere Feinde der Idee des Völkerbundes untreu geworden sind und eine Koalition zur Vergewaltigung Europas geschlossen haben, so haben wir es gewiß nicht nötig, ihnen auf diesem Wege zu folgen.

Abg. Dr. von Delbrück (D.-N.): Der Völkervertrag, betreffend den Völkerbund, muß im Interesse der Würde des deutschen Volkes gestrichen werden. — Der Antrag Heinze und der Antrag der Unabhängigen werden abgelehnt, der Antrag Gröber wird angenommen. — Artikel 45 wird in der Fassung des Ausschusses unter Streichung des Absatzes, betreffend den Völkerbund, angenommen. — Artikel 46 und 47 werden unverändert angenommen. Artikel 48 bestimmt, wenn ein Land die ihm nach der Reichsverfassung oder den Reichsgesetzen obliegenden Pflichten nicht erfüllt, kann der Reichspräsident es dazu mit Hilfe der bewaffneten Macht anhalten.

Abg. Kahlenstein (Soz.) begründet einen Antrag, wonach der Reichspräsident verpflichtet sein soll, unverzüglich die Genehmigung des Reichstages einzubohlen und seine Maßnahmen nur treffen kann unter Verantwortlichkeit des gesamten Reichsministeriums.

Zaatsminister Dr. Preuß: Alle die Punkte, welche Herr Kahlenstein wünscht, sind eigentlich in der Verfassung schon enthalten.

Abg. Dr. Heinze (Dtsch. Vp.): Wir wollen eine möglichst starke Regierung, und deshalb lehnen wir den Antrag Kahlenstein ab.

Abg. Dr. Koch (Dem.) spricht sich gleichfalls gegen den sozialdemokratischen Antrag aus.

Abg. Dr. Cohn (Unabh.) bittet, den ganzen Artikel zu streichen oder, wenn er bestehen bleiben soll, wenigstens den Antrag Kahlenstein anzunehmen.

Artikel 48 wird in der Fassung des Ausschusses angenommen.

Abg. Schulze-Gävernitz begründet einen Antrag, in Artikel 41 statt Reichspräsident zu sagen Reichswart. Der Antrag wird abgelehnt.

Nach dem Antrag Siebr (Dem.) beschließt das Haus, daß zum Reichspräsidenten wählbar ist jeder Deutsche, der das 35. Lebensjahr vollendet hat. Damit entfällt der deutschnationale Antrag. Die Bestimmung des Entwurfes „gewählt ist, wer die meisten Stimmen erhält“ wird abgelehnt.

Die gestern zurückgestellte Abstimmung über Artikel 38 ergibt die Annahme in der gestern vom Abg. Blas (Dem.) begründeten besseren juristischen Formulierung. Bei Artikel 49 beantragen die Unabhängigen Streichungen. Ein ge-

meinsamer Antrag Zentrum-Deutschnationale-Deutscher Volkspartei schlägt eine Formulierung vor, wonach der Reichspräsident bei Störung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung die nötigen Maßnahmen treffen, erforderlichenfalls mit Hilfe der bewaffneten Macht einschreiten kann, sowie den Zusatz: bei Gefahr im Verzuge kann die Landesregierung für ihr Gebiet einstweilige Maßnahmen treffen. Die Maßnahmen sind auf Verlangen des Reichspräsidenten außer Kraft zu setzen.

Hierzu beantragt Abg. Kahlenstein (Soz.), hinter „auf Verlangen des Reichspräsidenten“ zu setzen „oder des Reichstages“.

Abg. Dr. Cohn (Unabh.): Artikel 49 würde einen Rechtszustand schaffen, welcher hinter demjenigen von 1848 zurückbliebe.

Regierungskommissar Dr. Preuß: Auch Herr Dr. Cohn könnte ohne den Belagerungszustand nicht auskommen. Das haben seine Parteifreunde in Bremen, München usw. hinreichend bewiesen. Die nähere Regelung des Belagerungszustandes wird durch ein Reichsgesetz in ruhigeren Zeiten erfolgen. Wir würden uns freuen, wenn die Unabhängigen mit uns daran arbeiten würden, den Belagerungszustand überhaupt überflüssig zu machen.

Abg. Kahlenstein (Soz.) beantragt, in dem Artikel 49 in der Wendung „zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung“ die Worte „und Ordnung“ zu streichen.

Reichsminister Heinze wendet sich gegen den Antrag. Dadurch würde der Inhaber der vollziehenden Gewalt verhindert werden, wirtschaftliche Maßregeln zu treffen.

Abg. Dr. Cohn (Unabh.): Im letzten Grunde handelt es sich für Sie (zu den Sozialdemokraten) doch nur darum, Ihre Gewalt zu mißbrauchen zum Schutze Ihrer Parteiregierung. Es tut mir, daß Ihnen einmal die heuchlerische Larve abgerissen wird.

Artikel 49 wird in der Fassung des Vierparteiensantrages angenommen mit der Anfügung des Antrages Kahlenstein. Die Artikel 51 bis 53 werden ohne Erörterung angenommen.

Bei Beratung der Artikel 54 und 55 beantragt die Deutsche Volkspartei eine Streichung, damit nicht die Minister ausschließlich mechanisch den Parteien entnommen werden. Der Antrag wird jedoch nach kurzer Debatte abgelehnt und die Artikel in der Fassung des Entwurfes angenommen. Ueber den Abschnitt

### Reichsrat,

Artikel 61 und folgende, referiert Abg. Dammann (Dem.): Der Reichsrat erschien allgemein notwendig und zweckmäßig, selbst die äußerste Linke hat eine solche Einrichtung als wünschenswert anerkannt. Hinsichtlich Österreichs, das auch eine Zentrale im Reichsrat erhalten sollte, sind unsere Hoffnungen vom Frühjahr durch den gewalttätigen Machtanspruch, der das Selbstbestimmungsrecht vernichtet worden. Abgeschlossen haben wir keinen Namen dort stehen lassen. Das soll der Ausdruck unserer fortwährenden Hoffnung, die Würdigung der Erfüllung unserer Hoffnung bedeuten und ein wertvolles persönliches Band zu den politischen Persönlichkeiten zum Ausdruck bringen.

Ein unabhängiger Änderungsantrag wird abgelehnt. Der Abschnitt wird ohne weitere Erörterung angenommen, bis auf die Artikel 62 und 61 bezüglich des Stimmverhältnisses im Reichsrat, die erst später im Zusammenhang mit dem zurückgestellten Artikel 18 beraten werden sollen. Ueber den 5. Absatz

### Reichsgesetzgebung

referiert Abg. Koch (Dem.): Bei dem ersten Artikel dieses Abschnittes macht Abg. Dr. Cohn (Unabh.) eine Einwendung. Da er in längerer Geschäftsordnungsdebatte auf allen Seiten Widerspruch erfährt, beweist er sichtlich die Beschäftigung mit dem Saules. Infolgedessen bricht Präsident Fehrenbach die Verhandlung ab.

Die Weiterberatung wird auf Montag vertagt.

## Die Lage der sächsischen Viehwirtschaft.

BSZ. Mit Rücksicht auf die ungünstigen wirtschaftlichen Friedensbedingungen, von denen auch die Landwirtschaft hart betroffen wird und die somit auch auf unsere Volksernährung großen Einfluß haben, nahm unser Dresdener Vertreter Anlaß, mit einem landwirtschaftlich sachverständigen Mitglied der Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei hierüber zu sprechen. Dieser äußerte sich in bezug auf die Lage unserer sächsischen Viehwirtschaft wie folgt:

Der Zustand unserer Viehwirtschaft in Sachsen ist bedauerlich. Die Aufbringung des Schlachtwiehes stößt in letzter Zeit auf große Schwierigkeiten, was auch daraus hervorgeht, daß die Viehzählung vom 4. Dezember 1918 eine neue bedeutende Abnahme des Viehbestandes zeigt. Die Rücklieferung von Pferden aus Heeresbeständen an die Landwirtschaft hat infolge der bei der Demobilisation eingetretenen Unordnung nicht in dem Umfang durchgeführt werden können, wie dies erwünscht gewesen wäre. Infolgedessen ist die Erleichterung, die durch das Freiwerden von Zugochsen infolge Ankaufs von Pferden in der Viehaufbringung erwartet werden konnte, nur sehr vorübergehend gewesen. Das Reichsernährungsministerium war daher schon am 3. März genötigt, für die Bedarfsverbände, in denen infolge mangelnder Lieferung die Fleischration nicht eingehalten werden konnte, einen Ersatz an Hilfsfleisch auf Fleischrationen zur Ausgabe kommen zu lassen. Inzwischen haben sich aber die Verhältnisse der Viehaufbringung derart verschärft, daß eine allgemeine Herabsetzung der Fleischration angeordnet werden mußte.

Es liegt im Interesse des Volkswohles, wenn die Aufzucht des Viehes mit allen dazu vorhandenen Mitteln gehoben wird. In erster Linie gehört dazu die freie Belassung der Kaufhutterente, deren zweckmäßige Verwendung im landwirtschaftlichen Betrieb für Sachsen umso notwendiger ist, als schon in Friedenszeiten die Viehhaltung von der Kaufhutterente in hohem Maße abhängig war. Sachsen ist der bei weitem am dichtbevölkerten Staat Deutschlands. Im Jahre 1910 kamen auf Sachsen 7,4 Prozent der Gesamtbevölkerung Deutschlands bei nur 2,77 Prozent der Gesamtbevölkerung. Die Erfahrung während des Krieges hat gelehrt, daß die Veranlagung der einzelnen Bundesstaaten zur Züchtung von Vieh nicht in gerechter Weise geschehen ist, daß andererseits die stammrechtliche Behandlung Sachsens bei der Zuweisung von Viehbesitz selbst dem Kriegsernährungsamt bekannt war, während einzelne Bundesstaaten, sich auf ihre Reservatrechte berufend, mit Vieh und Milch zurückhielten. Wie Sachsen in Rücksicht auf seine Lage zuerst mit der Nationalisierung angefangen hat, so ist es heute ein Gebot der Gerechtigkeit, dem dichtbevölkerten Sachsen zuerst Erleichterungen in den Ernährungsschwierigkeiten zu schaffen. Im Interesse unserer sächsischen Volkswirtschaft ist zu verlangen, daß Sachsen in den Stand gesetzt wird, seinen verhältnismäßig hohen Viehbestand vor dem Kriege im Interesse der dringend notwendigen Milchversorgung wieder herzustellen. Zur Erreichung dieses Zieles sind folgende Maßnahmen nötig: 1. energische Einwirkung auf die Reichsstelle zur Erlangung von Düngemitteln, um die Futtererzeugung zu heben zu können; 2. Sicherstellung des Kartoffelersatzes für Erzeugung möglichst hoher Kartoffelerträge, die eine teilweise Befreiung von der Zwangsverpflichtung ermöglichen; 3. Sicherstellung der für die Mäheraufzucht notwendigen Futtermittel, damit die erfreuliche Zunahme der Mäher auch die Grundlage bietet zur Erhöhung des Viehbestandes; 4. möglichst zweckmäßige und produktionsfördernde Handhabung der Milch-erfassung (Befreiung des Molkereiantrages für die Landwirte, die ihre Pflicht erfüllt haben);

## Frauenliebe.

Roman von Clara Anlepp-Stübs. 16

Giovanni Stimme Klang gepreßt, er strich sich nervös über das Haar.

Als Heinz Holm gegangen war, stieg er langsam die Treppe hinauf. Die beiden Emporkücher dampften seine Schritte. Auch sonst war alles still, hell erleuchtet das wunderbare Stiegenhaus, Speisezimmer, Rauchkabinett und an dieses angrenzend die Bibliothek.

Und für wen das alles? Etwas für den Mann, der unten in seinem Arbeitskabinett noch am späten Abend sah und kalkulierte und rechnete denn nur seinen Gewinn zu vergrößern trachtete? — Oder für ihn, den Erben?

Er lachte häßlich auf, als er durch den Salon schritt, doch plötzlich blieb er stehen, trat näher an die Wand heran, und sah zu dem Porträt einer blendend schönen Dame empor. Es war seine Mutter! Giovanni sah das Bild lange an, dann schüttelte er den Kopf. Das ist sie und doch wieder nicht. Er legte die Hand über die Augen und sann. Gewiß, drüben im Musikzimmer mußte noch ein Porträt hängen, ein kleines zwar nur, aber doch ein menschenliebendes, warmes Bildchen, welches den ganzen Raub wiedergab, den die Persönlichkeit seiner Mutter ausstrahlte.

Das Musikzimmer lag gegenüber dem Salon, neben dem Boudoir. Ohne sich weiter zu bestimmen, ging Giovanni hinaus und öffnete drüben die Tür. Dunkel? Ah, mit Absicht wohl? Oder hatte es von der Dienerschaft niemand gewagt, hier Licht zu entzünden? Ein bitteres Lächeln kräufelte seine Lippen. Ja, natürlich, so würde es sein.

In gereizter Stimmung tastete seine Hand nach dem Knopf der Leuchte. Einen Moment später flammte die Krone auf, übergoß mit ihrem Schein das ziemlich große Gemach.

An einer Seitenwand, über einer kleineren Notentagere, hing das Bild. In einfach gehaltenem, das Köpfchen ein ganz klein wenig nach hinten gebogen, den schmalen Hals ohne

jeden Schmuck, so war hier die junge Frau von seltenem Viehreiz dargestellt. Ja, das war seine Mutter! Als ob diesem roten Mund im nächsten Augenblick Töne entzünden würden, entquellen würden, so sah die ein klein wenig geöffneten Lippen aus. Die großen, dunklen Sammetaugen blickten sanft und doch voll Feuer, warmes, pufferndes Leben leuchtete aus ihren Tiefen.

Und nun kam es Giovanni vor, als ob sich plötzlich die ganze garte Gestalt nach Klangvollen Melodien im wiegenden Rhythmus leise, ganz leise hob und neigte und lächelte, wie sie es im Leben, mit lieblichem Gesang durch das Zimmer gleitend, so oft getan.

Er stand wie im Traum und regte sich nicht, und konnte sich nicht satt sehen. Und jetzt hob er die zusammengesetzten Hände und ganz impulsiv, vollständig unter dem Eindruck des Augenblicks stehend, rang es sich aus seinem Innern: „Mutter, Mutter, warum bist Du gegangen? Warum ließt Du mich allein? Ich bin Blut von Deinem Blut und soll es verlegen! Kann ich das? Kann ich mein eigenes Selbst aufgeben! Kann ich alle zum Nichts zur Langweiligkeit Gestaltung sich mit qualvoller Macht empordringenden Melodien in stummer Brust verschließen? Mutter, Mutter, kann ich das?“

Er stand jetzt ganz dicht vor dem Bild; seine Hände ruhten auf dem glatten Ebenholzrahmen desselben, seine brennenden Augen hingen, Antwort heischend, an dem garstigen Antlitz über ihn. Häßliche die Mutter jetzt noch? — Oder, großer Gott, war es ein Weib, was in den Mundwinkel sich barg?

Giovanni's Blick saugte sich förmlich fest, stierte jeden Zug, jede Linie des Gesichts. Und sah der Sohn: mehr in demselben als andere? — Warum schlug er auf einmal die Hände vor das Antlitz und trat mit einem winnenden Laut zurück? Warum?

Warum, warum? Ein böses Wort: Schenkt Dir den Seelenfrieden fort.

Die Schuppen fiel es von Giovanni's Augen, O, nun war ihm manches klar, was er früher nicht hatte begreifen können, auch teilweise gar nicht be-

achtet hatte. Er erinnerte sich dunkel, wie mißtrauisch der Vater seine Mutter behielt.

Wenn Hellmut Arnheims Boot auf der Mühlteich von der Wehr in die Nähe der Villa kam, da lag über seine Yacht oft ein gemühter, horchenber Ausdruck, der jedoch sofort verschwand, wenn eine wundervoll weiche, glatte Frauenstimme sich in das leise Blättern der Melodien mischte. Mit einem tiefen Aufschrei der Erleichterung, wie er löst von heimlicher Sorge, sprang er dann an Land.

So waren die Jahre verlaufen, nicht immer im heiteren Gleichmut, sondern getrübt durch manch leidvolle Stunde, denn Giovanni hatte der Mutter Talent geerbt. Seine junge Seele war voll von Melodien, die ihm unter den Fingern hervorquollen und jubelnd und jauchzend den frischen Lippen entströmten.

Hellmut Arnheim sah es mit dem unruhigen Gefühl angstvoller Gereiztheit. Wo hinaus sollte das führen? Der einzige Erbe gehörte ins Kontor, durfte kein Künstler werden! Seit Generationen bestand sein Haus, nie und nimmer ließ er die Firma in andere Hände übergehen. Als er sich in diesem Sinne seiner Gemahling gegenüber geäußert, hatte sie geschwiegen. Das tat sie immer, wenn sie ihm nicht Recht geben, aber auch nicht durch einen Widerspruch zeigen wollte, und gerade dieses Schweigen machte ihn befocht, entfesselte in ihm ein nicht mehr zu unterdrückendes Gefühl von Mißtrauen.

Giovanni's Gedanken waren also ganz richtig, als sie sich vor dem Bild der Mutter in die Vergangenheit gefenkt.

Er erhob das Gesicht aus dem dunklen, nichtmelancholisch. Dann ging er langsam im Zimmer umher. Jetzt zog er an dem mittelsten der drei Fenster die Vorhänge zurück, öffnete dasselbe und lehnte sich weit hinaus. Das Silberlicht des Mondes lag auf dem Wasser und ließ die Umrisse der gewaltigen Panzer erkennen, deren erleuchtete Schiffsrüden bekundeten, daß in ihnen noch reges Leben herrschte. Soweit vom Lande aber hob sich strahlend hell in schwarzer Weite wie ein stummer, stolzer Riesenschwan das Kaiserjacht aus dunkler Zeit. In der Nähe die schlanke „Buna“, die Jacht der Kaiserin.

Bereinstellt dann, hier und dort, meist an den Bandungsstegen der Villen, schauerte Segler, die sich zuweilen, wenn der Sommerwind leise über sie hinstrich oder ein Wellenkamm sich unter ihrem Kiel brach, totet hoben und neigten.

In ihnen vorüber glitten an Land zurückkehrende Boote, deren Laternen wie Leuchtfeuer aufhingen. Und nun kam ein Silberboot, und da noch einer und noch einer, — es waren Möwen, die lautlos über die Wasserfläche schwebten, deren weißes Gefieder im Mondlicht glänzte.

Giovanni hatte den Ellenbogen auf den Sims gestützt, das Haupt in die Hand gelegt, in Sinnen verloren sah er hinaus.

Und in dieses Sinnen hinein ertönte die Stimme des Vaters, der plötzlich hinter ihm stand. „Du möchtest mir etwas mitteilen, sagtest Du vorhin beim Essen.“

Giovanni fuhr jählings herum. „Ja.“

„Dann schließ das Fenster und sage es mir jetzt; ich habe dann noch zu arbeiten.“

Rechnung kam der Sohn dem Befehle nach, aber es war ihm, als schloße er den Frieden, den frischen, reinen Gottesboten, der da draußen über den Wasser schwebte, damit aus, als würde es sofort dämmig und schwül im Zimmer. Und diese Schwüle lastete auf ihm und bedrückte ihn. Nervös strich er die Boden aus der Stirn. Sein Auge glitt forschend über des Kommerzienrats unbewegte Züge und dann fast unwillkürlich zu dem Bilde der Mutter hinüber.

Vor dem Kamin stand eine Gruppe mehrerer Sessel. Mit einer Handbewegung darauf deutend, sagte der Vater: „Sche dich!“ und nahm selbst Platz. Giovanni setzte sich ihm gegenüber und hatte auch so das Mutterantlitz vor Augen. Es war ein Zufall, doch schien es ihm gleichsam ein Viehbescheid von ihr, als wollte sie gegenwärtig sein, wenn die Würfel fielen, die über das Gesicht ihres einzigen Kindes aufscheiben sollten.

„Nun?“

Der Anruf des Vaters veranlaßte den Sohn — er sagte sich ganz kurz —, ihn seine Verlobung mitzutellen.